Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 66 (1979)
Heft: 24

Artikel: Abteilungsübergreifende Versuche an der Oberstufe
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-535982

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ve Zuteilung fallen bei gleichem Notendurchschnitt unterschiedlich aus, je nachdem ob der betreffende Schüler in Rechnen oder in Deutsch eine höhere Note erzielt. Bei sprachlich besseren Schülern fällt die Entscheidung öfter für die höhere der zwei in Betracht kommenden Schulen, bei besseren Rechennoten dagegen für die tiefere.
Bei der Mehrzahl der Schüler stimmen Lehrerempfehlungen und Elternanmeldung überein. Bei Abweichungen haben sich in der Regel die Eltern für eine höhere Schule als der Lehrer entschieden; als besonders problematisch erweist sich die Einweisung in die Oberschule: drei Fünftel der Schüler, die definitiv dieser Schule zugeteilt wurden, waren von ihren Eltern für einen anderen Schultypus angemeldet worden.

Schulleistungsverhalten von Knaben und Mädchen

Zusammengefasst könnte das Schulleistungsverhalten wie folgt beschrieben werden:
Mädchen erscheinen den Lehrern verglichen mit Knaben ganz allgemein relativ fleissig, ordentlich, pflichtbewusst und angepasst an den Schulbetrieb. Die Lehrer bauen auf diesen, wahrscheinlich realen Geschlechtsunterschieden auf, vergrössern und akzentuieren diese aber in ihrer Wahrnehmung (im Sinne eines notwendigen Entlastungsmechanismus).
Aus der Sicht der Lehrer weisen Unterschichtknaben ein im Vergleich zu den Mädchen deutlich schlechteres Arbeitsverhalten auf, während sich im Intelligenztest keine Unterschiede feststellen lassen. Knaben wie Mädchen der Unterschicht erhalten zuhause nur wenig Unterstützung. Die besseren Noten der Mädchen sind vor allem auf das angepasstere Verhalten im Klassenzimmer zurückzuführen. Bei der Oberstufenzuteilung übertreffen die Mädchen dadurch die Unterschichtknaben deutlich.
Für die Mittelschichtkinder gilt ähnliches wie für die Unterschicht. Knaben erscheinen den Lehrern auch hier weniger angepasst als die Mädchen, doch weisen sie im Durchschnitt etwas bessere Ergebnisse im Schulfähigkeitstest auf. In den für den Übertritt massgeblichen Notendurchschnitten besteht kein signifikanter Unterschied. Knaben und Mädchen dieser Schicht werden von ihren Eltern relativ gut in ihrer schulischen Arbeit unterstützt. Der grösste Teil von ihnen kann die Sekundarschule erfolgreich durchlaufen. Auch die Oberschichtknaben werden hinsichtlich ihrer Arbeitshaltung von den Lehrern weniger positiv eingeschätzt als die Mädchen, doch scheinen diese Unterschiede durch die elterliche Unterstützung und Bildungsaspiration wettgemacht zu werden. Die Knaben dieser Schicht werden wesentlich häufiger für das Gymnasium angemeldet als die Mädchen.
Aufgrund dieser Ergebnisse könnte somit geschlossen werden, dass Unterschichtknaben wegen ihrer Unangepasstheit in der Schule den geringsten Schulerfolg aller sechs Gruppen aufweisen. Oberschichtknaben erzielen dagegen trotz ihrer relativen Unangepasstheit einen beachtlichen Schulerfolg.

Abteilungsübergreifende Versuche an der Oberstufe

Der Versuch an der Oberstufenschule Petermoos (Regensdorf ZH): Konzept und erste Ergebnisse

Einleitung

Die Stufe des 7. bis 9. Schuljahres ist im Kanton Zürich durch vier getrennte Schulzweige gekennzeichnet: Gymnasium, Sekundar-, Real- und Oberschule. Die letzten drei bilden die Volksschuloberstufe. Diese Dreiteilung erfolgte 1960 und sollte die alte Sekundarschule entlasten wie auch die ehemaligen 7. und 8. Klassen der Primarschule aufwerten. Die Zuweisung der Schüler zu einem der vier Typen beruht auf der simplifizierten Annahme, dass es einerseits eher zum Praktischen, Manuellen neigende, anderseits eher für intellektuelle Beschäfti-

gung geeignete Schüler gebe; die einen gehörten in die Ober- oder die Realschule, die andern ins Gymnasium oder an die Sekundarschule. Diese Kategorisierung bietet weder Platz für die Grenzfälle noch wird sie der Einsicht gerecht, dass Schüler ziemlich unterschiedliche Interessen und Fähigkeiten in den verschiedenen Bereichen haben können.

Um diesem als unbefriedigend empfundenen Zustand abzuhelfen, mussten rechtliche, organisatorische und konzeptionelle Voraussetzungen geschaffen werden. 1972 wurde in der Pädagogischen Abteilung der zürcherischen Erziehungsdirektion ein Planungsstab für Schulversuche eingesetzt; weiter wurde 1975 ein Gesetz über Schulversuche verabschiedet. Der Erziehungsrat entschied sich dann für Schulversuche an der Oberstufe. Vom erwähnten Planungsstab wurde in Zusammenarbeit mit dem Pestalozzianum Zürich eine Rahmenkonzeption zum Ausbau der Oberstufe entwickelt, dem die Idee einer probeweisen Schaffung einer gemeinsamen Oberstufe für alle Schüler der Schuljahre 7 bis 9 zugrunde liegt. Als Startphase wurde ein abteilungsübergreifender Schulversuch an einer einzelnen Oberstufenschulanlage vorgesehen; in der Hauptphase könnten weitere Schulen in den Versuch einbezogen werden. Erst in der Ausbauphase wird an den Einbezug des Gymnasiums, also an schultypenübergreifende Schulversuche gedacht.

Die Ziele des Oberstufenversuchs der Startphase (1977–1982) sind die folgenden:

- individuelle Förderung und gemeinsame soziale Erfahrungen,
- Angleichung des Bildungsangebots,
- Offenhalten des Entscheids über die weiteren Ausbildungswege

Das Konzept Petermoos

Zu Beginn des Schuljahres 1977/78 konnte an der Oberstufenschule Petermoos (Schulgemeinde Regensdorf ZH) mit dem abteilungsübergreifenden Schulversuch (nachstehend AVO-P = abteilungsübergreifender Schulversuch an der Oberstufe Petermoos) begonnen werden.

Im AVO-P verteilt sich der Unterricht im wesentlichen auf *Stammklassen* sowie *Niveaugruppen* und wird durch Wahlfächer und Projekte ergänzt. Sowohl der Niveau- wie der Stammklassenunterricht sollen die neueren Formen und Erkenntnisse der Didaktik berücksichtigen, um individuelle und soziale Lernprozesse zu fördern. In diesem Sinne ist auch der Versuch zu verstehen, die Schülerbeurteilung zu verbessern, in dem u. a. von Noten auf Worte übergegangen wird.

a) Stammklassenunterricht

Im Stammklassenunterricht werden zusammen mit der Stoffvermittlung vor allem erzieherische Ziele verfolgt: Hier soll der Schüler lernen, mit anderen Menschen zusammen zu leben und zusammen zu arbeiten. Dies ist in der Stammklasse eher möglich als in der Niveaugruppe, weil der Vorteil stabiler sozialer Beziehungen gegeben ist. Die Schüler sollen in *Fachbereichen* unterrichtet werden, die die traditionellen, in Fächer aufgegliederten Stoffbereiche verbinden. (Beispiel: statt Biologie, Physik, Geographie und Chemie gibt es nur den Fachbereich Naturlehre.) Der Unterricht in Fachbereichen soll dazu dienen, dass die Schüler inhaltliche Zusammenhänge erkennen lernen und dass der Unterricht auch vom Ansatzpunkt dieser Zusammenhänge her erteilt wird. Der Deutschunterricht wird nicht als Fach isoliert verstanden, sondern in Verbindung mit Realien und gegenwartsbezogenen Unterrichtsthemen erteilt. Ob die Ziele des Stammklassenunterrichts erreicht werden, hängt nicht zuletzt von der Klassenzusammensetzung ab; diese wiederum richtet sich nach dem bisherigen Übertrittsverfahren zur dreigeteilten Oberstufe. Hierzu sind noch einige Fragen zu klären.

b) Niveauunterricht

Das Schwergewicht des Niveauunterrichts liegt auf einer möglichst wirksamen Stoffvermittlung und der Schulung von Fertigkeiten in einzelnen Fächern. Hier tritt das soziale Lernen demzufolge in den Hintergrund. Leistungsdifferenzierung ist zunächst für die Fächer Mathematik, Französisch und Teile der deutschen Sprachlehre vorgesehen. In Mathematik und Französisch gibt es vier verschiedene Niveaugruppen; für den Deutschunterricht wird mit flexiblen Differenzierungsphasen gearbeitet. Der Niveau-

unterricht soll dazu beitragen, dass Über- bzw. Unterforderungen der Schüler in einzelnen Fächern vermieden werden. Schwierigkeitsgrade und Stoffverteilung werden so gewählt, dass mindestens während des ersten Oberstufenjahres ein Niveauwechsel möglich ist und dass Repetitionen vermieden werden. Dies verlangt eine gute Zusammenarbeit unter den Lehrern.

c) Wahl- und Projektunterricht

Der Wahlfachunterricht will auf die unterschiedlichen Interessen und speziellen Wünsche der Schüler eingehen. Die Wahlmöglichkeiten sollen entweder eine Ergänzung und Vertiefung oder eine Spezialisierung des Ausbildungsstandes der Schüler begünstigen. Unter einem Unterrichtsprojekt wird ein grösseres Vorhaben verstanden, bei dem die Schüler in der Zielsetzung, Planung und Durchführung mitarbeiten. Die Projekte wollen zudem meistens über fachliche Perspektiven hinaus auf Zusammenhänge aufmerksam machen.

Durchlässigkeit

Stammklassen- wie Niveauunterricht werden so organisiert, dass für den Schüler ein Wechsel des Niveaus wie auch der Stammklasse möglich ist. Damit kann die Entscheidung über den weiteren Schul- bzw. Berufsweg eines Schülers hinausgeschoben werden. Der Niveauwechsel wird durch nach der Umstufung erteilte Förderkurse ermöglicht. Davon sollen vor allem schwächere Schüler profitieren. Ein Stammklassenwechsel ohne vorhergehenden Niveauwechsel ist möglich. Dies schon deshalb, damit nicht ein konstanter Prüfungsdruck in den Niveaus während der Durchlässigkeitsperioden um sich greift. Die Durchlässigkeit bedingt natürlich, dass das Fächerangebot in allen Stammklassen dasselbe ist, dass also auch die «Oberschüler» Französischunterricht und dass auch die «Sekundarschüler» Handarbeitsunterricht erhalten.

Erste Erfahrungen

Im Frühjahr 1978 hatte der AVO-P sein erstes von vier Versuchsjahren hinter sich. Das bot Anlass, eine erste Zwischenbilanz zu ziehen.

● Individuellere Förderung:

Im Rückblick auf das erste Schuljahr im AVO-P sind sich die Schüler in der Beurteilung des Niveauunterrichts in Mathematik und Französisch einig: Die gestellten Anforderungen seien angemessen gewesen. Auch die Lehrer berichten positive Erfahrungen. Eher negativ verbucht wird der häufig notwendige Zimmerwechsel. Schwieriger sieht es mit den Lehrmitteln im Mathematikunterricht aus: Zwar wurden in gegenseitiger Absprache Stoffkoordination erreicht und Niveauwechsel ermöglicht, doch scheint eine Überbrückung der Mathematiklehrbücher der Real- und der Sekundarschule fast ans Unmögliche zu grenzen.

Im Fach Deutsch fanden neben dem in der Stammklasse erteilten Unterricht zusätzlich drei Differenzierungsphasen statt in Gruppen, die nach individuellen Fähigkeiten und Wünschen zusammengesetzt waren. Die Phasen umfassten je eine Woche, wobei in der ersten Phase nach schriftlichen Leistungen, beim zweiten Mal nach Interesse für ein bestimmtes Thema und beim dritten Mal nach einem von den Schülern ausgewählten Buch die Schüler aufgeteilt wurden. In der Befragung äusserten sich die Schüler vorwiegend positiv zu den Differenzierungsphasen (im Verhältnis von etwa 4 zu 1), wobei es den «Realschülern» im stammklassenübergreifenden Deutschunterricht deutlich besser gefällt als den «Sekundarschülern».

Die im Versuch angestrebte individuellere Förderung wird durch eine *differenzierte Beurteilung* der Schüler unterstützt. Ein Schülerbeobachtungsbogen und ein Zeugnis, in denen das Verhalten und die Leistungen der Schüler mit Worten beschrieben werden, dienen diesem Zweck, und sie werden von der Mehrzahl der Schüler als aussagekräftiger und aufschlussreicher als Noten begrüsst.

● Gemeinsame soziale Erfahrungen

Die Niveauorganisation bewirkt eine beträchtliche Mischung der Schüler im Mathematik- und im Französischunterricht. Bei der Teilnahme am Niveauunterricht kommen die Schüler mit vielen Kollegen zusammen, die nicht in ihrer Stammklasse sind; damit lernen sie entweder neue Kameraden kennen oder haben die Gelegenheit, alte Bekannt-

schaften aus der Primarschulzeit nicht ganz erkalten zu lassen. Die Schüler schätzen diese Möglichkeiten sehr wie auch die Tatsache, dass mit Ausnahme des Sports alle Fächer für Knaben und Mädchen gemeinsam erteilt werden.

● Angleichen des Bildungsangebots
Die Dreiteilung der Oberstufe ist dadurch definiert, dass einerseits die intellektuellen Fähigkeiten und anderseits die Handfertigkeiten betont werden. Ausdruck dieser Ungleichheit ist die entsprechende Stoffverteilung und Unterrichtszeit pro Fach. Eine Überwindung der Dreigliederung fordert konsequenterweise eine gemeinsame Stundentafel für alle Schüler, insbesondere für die ersten beiden Jahre. Alle Schüler werden zu gleichen Anteilen in den gleichen Fächern unterrichtet. Kleinere Probleme stellen sich hier nur im musisch-technischen Fachbereich, weil die Mädchen im textilen Arbeiten bereits Kenntnisse und Fertigkeiten (aus der «Nähschule») mitbringen und sich dann in diesem Spezialgebiet unterfordert fühlen.

● Offenhalten des Schul- und Berufsweges
Ob dieses Projektziel erreicht werden kann, lässt sich jetzt noch nicht sagen. Man muss warten, bis die ersten Schüler des AVO-P an weiterführende Schulen oder in Berufslehren eingetreten sind. Damit ist zugleich angetönt, dass diese Versuchszeit auch durch Instanzen (z. B. Berufsorganisationen), die sich dem schulischen Zuständigkeitsbereich entziehen, mitbestimmt wird. (Ebenfalls angeschnitten ist damit auch die allgemeine Problematik punktueller Reformen.)

Immerhin lässt sich jetzt schon feststellen, dass mit der Einteilung in Stammklassen und Niveaugruppen das letzte Wort noch nicht gesprochen ist. Belegt wird das durch die relativ häufigen Niveauwechsel. Im ersten Jahr ergeben sich folgende Auf- oder Abstufungen:

Stammklassen:

«Oberschule» $\underset{1}{\overset{5}{\rightleftarrows}}$ «Realschule» $\underset{0}{\overset{4}{\rightleftarrows}}$ «Sekundarschule»

Niveaugruppen Mathematik:

D $\underset{7}{\overset{4}{\rightleftarrows}}$ C $\underset{4}{\overset{7}{\rightleftarrows}}$ BC $\underset{5}{\overset{7}{\rightleftarrows}}$ B

Anmerkung: Niveau A entspricht dem Gymnasium.

Niveaugruppen Französisch:

D $\underset{1}{\overset{1}{\rightleftarrows}}$ C $\underset{3}{\overset{6}{\rightleftarrows}}$ BC $\underset{3}{\overset{5}{\rightleftarrows}}$ B

Am Ende des ersten Schuljahres hatten die Schüler die Möglichkeit, Französisch «abzuwählen». Nur zwei Ober- und drei Realschüler machten davon Gebrauch.

Schlussbemerkungen

Zur Frage der Lehrerausbildung lässt sich sagen, dass Lehrer an einer abteilungsübergreifenden Oberstufe «gemischt» ausgebildet sein müssten: zum einen als Stammklassenlehrer, der in allen pädagogischen und didaktischen Fragen bewandert ist, zum andern als Lehrer für ausgewählte Fachbereiche, der den fachlichen Anforderungen

gewachsen ist. Gesucht ist also der Stammklassenlehrer mit fachlichem Schwerpunkt.
Abschliessend wäre zu sagen, dass, wenn auch die ersten Erfahrungen und Ergebnisse mit Vorischt aufzunehmen sind, da sie erst eines von vier Versuchsjahren betreffen, der Schulversuch Petermoos erfreuliche Ergebnisse gezeitigt hat.

Die Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung informiert laufend über Bildungsforschungs- und Entwicklungsprojekte in der Schweiz. Die in Loseblattform herausgegebene «Information Bildungsforschung» kann von Interessenten kostenlos bezogen werden. Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung, Entfelderstrasse 61, 6000 Aarau (Tel. 064 - 21 19 16)

Veröffentlichungen zum Thema:

Oertel Lutz, Handloser Jürg, Klauser Walter, Tobler Rolf: «Überlegungen zur Konzeption der wissenschaftlichen Arbeiten». In: Abteilungsübergreifende Versuche an der Oberstufe – Wissenschaftliche Begleitung (AVO/WB), Bericht Nr. 1, Zürich, September 1977, 34 S.
Oertel Lutz: «Fallstudie. Innovation und Evaluation durch abteilungsübergreifende Versuche an der Oberstufe (AVO), Kanton Zürich». In: Abteilungsübergreifende Versuche an der Oberstufe – Wissenschaftliche Begleitung (AVO/WB), Bericht Nr. 2, Zürich, Mai 1978, 21 S.
Klauser Walter, Oertel Lutz: «Entstehung und Vorbereitung des abteilungsübergreifenden Versuchs an der Oberstufe Petermoos». In: Abteilungsübergreifende Versuche an der Oberstufe – Wissenschaftliche Begleitung (AVO/WB), Bericht Nr. 3, Zürich, Mai 1978, 44 S. + Anhang.
Handloser Jürg, Klauser Walter, Müller Christian, Oertel Lutz, Tobler Rolf: «Erfahrungen und Ergebnisse des ersten Versuchsjahres im AVO Petermoos – Zwischenbericht 1977/78, 1. Teil». In: Abteilungsübergreifende Versuche an der Oberstufe – Wissenschaftliche Begleitung (AVO/WB), Bericht Nr. 4, Zürich, September 1978, 73 S.
Oertel Lutz: «Abteilungsübergreifende Schulversuche. Ein Weg zur Oberstufenreform». In: Schulblatt des Kantons Zürich, Nr. 3, März 1977, S 222–226.
Müller Christian: «Abteilungsübergreifende Schulversuche an der Oberstufe (AVO): Der Deutschunterricht». In: Schulblatt des Kantons Zürich, Nr. 9, September 1977, S. 550–555.
Weitere Veröffentlichungen sind geplant.

Abteilungsübergreifender Schulversuch an der Oberstufe des Kantons Zürich

Ein Entwicklungsprojekt der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich.
Konzept und wissenschaftliche Begleitung: Pädagogische Abteilung, Planungsstab für Schulversuche, EV Zürich, Haldenbachstr. 44, 8090 Zürich
in Zusammenarbeit mit dem Pestalozzianum, Postfach, 8035 Zürich.
Dauer:
März 1977 bis März 1982 (eine Verlängerung oder eine Ausdehnung auf weitere Versuchsschulen ist möglich; seit 1979 läuft ein ähnlicher Versuch in Glattfelden).
Für weitere Angaben wende man sich an Dr. Lutz Oertel an der Pädagogischen Abteilung der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich.

Spielen mit Punkten, Linien und Flächen

Beitrag zum Kunstunterricht an der Primar- und Sekundarschule

Helge Weinrebe

Vorbemerkung

Martin Gardner veröffentlichte im Jahre 1977 in Deutschland zwei einfache Spiele unter der Bezeichnung «Sprouts» und «Brussels Sprouts» [1]. Seit ich diese Spiele kennengelernt und ihnen für den Privatgebrauch deutsche Namen gegeben habe («Punktespiel» und «Kreuzespiel»), spiele ich sie immer wieder gerne mit Freunden und Bekannten, mit Erwachsenen und Kindern.

Erleichternd ist der geringe Materialaufwand: Bleistift und Papier reichen aus. Faszinierend sind die einfachen Spielregeln, die es bereits Vorschulkindern erlauben mitzuspielen und zu gewinnen. Verblüffend und anregend sind immer wieder die sehr unter-